Wie lange noch? : Eine Antwort aus der Uhrenindustrie auf die Frage nach der Dauer der wirtschaftlichen Hochkonjunktur

Autor(en): **Schwab, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Verwendung von chemischen Treibmitteln kann wohl auf einem humusreichen Boden für eine Anzahl von Jahren zu Rekordernten führen.

Niemals aber kann dadurch der bestmöglichste Ertrag bei gleichzeitiger Erhaltung und Förderung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit und des allgemeinen Gesundheitszustandes und zugleich eine Qualitätssteigerung der geernteten Erzeugnisse erreicht werden. Sehr bald werden Schädlinge, Krankheiten, Seuchen und Strukturschäden im Boden auftreten und trotz steigendem Aufwand wird ein immer größerer Teil des Arbeitseinsatzes und des Betriebskapitals dazu verdammt, durch ständiges Ausflicken auftretender Schäden dazu beizutragen, die durch den übrigen Teil des Arbeits- und Kapitalaufwandes erzeugten Werte zu schützen und zu erhalten, ohne jedoch selbst Werte zu erzeugen.

Es ist also nicht die auf einem landwirtschaftlichen Betriebe verwendete Menge künstlicher Triebmittel die über dessen Erfolg entscheidet. Vielmehr ist das Können, das Verständnis für die grundlegenden biologischen Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten, das persönliche Verhältnis des Bauern zum Boden und was auf ihm gedeiht, zum Tier und zu seinem Dünger — zu seinem Hof als einem in sich geschlossenen Betriebsorganismus Voraussetzung eines bestmöglichen Betriebserfolges.

Wie lange noch?

Eine Antwort aus der Uhrenindustrie
auf die Frage nach der Dauer der wirtschaftlichen Hochkonjunktur

P. SCHWAB

Unser Land durchlebt von neuem eine Periode der Prosperität ähnlich derjenigen, die wir während des letzten Krieges und den ersten ihm folgenden Jahre durchlebt haben. Fast alle Sektoren unserer Wirtschaft verzeichnen eine fieberhafte Tätigkeit. Die Arbeitslosigkeit ist verschwunden und hat einem Mangel an Arbeits-

kräften Platz gemacht. Um unsere Aufträge auszuführen, müssen wir von neuem zu fremden Arbeitskräften Zuflucht nehmen.

Unsere Exportindustrie sieht ihr Auftragsportfeuille von Monat zu Monat sich mehr füllen. Nicht selten hört man von Lieferfristen von zwei und mehr Jahren sprechen. Die Kurve, die den allgemeinen Geschäftsgang darstellt, steigt ständig an. Die Ausfuhrzahlen der drei ersten Vierteljahre letzten Jahres sind sprechende Belege dieser Verhältnisse. Gewisse Industrien, ganz besonders die Maschinen- und Uhrenindustrie weisen Rekordzahlen auf.

Die Exportindustrie ist nicht die einzige, die von diesen konjunkturellen Verhältnissen profitiert. Auch das Baugewerbe verzeichnet eine sehr große Aktivität. Diese hat einen solchen Stand erreicht, daß sich der Bundesrat zu einem Apell an die zentralen Wirtschaftsverbände veranlaßt sah. Ein Aufruf, mit dem Ziel, die Ueberbeschäftigung in diesem Wirtschaftszweige abzubremsen. Eine Untersuchung durch den Delegierten für die Arbeitsmöglichkeiten stellte fest, daß die Zahl der für das Jahr 1951 um 21% überschritt, und schon diese hatte eine Rekordhöhe erreicht. Wir wissen, daß das Baugewerbe immer einen sehr großen Einfluß auf die allgemeinen Konjunkturverhältnisse und auf den Arbeitsmarkt ausübt. Für alle, die die Perioden der Krise und der wirtschaftlichen Depression durchlebt haben, stellt sich unweigerlich die in unserem Thema enthaltene Frage: Welches wird die Dauer der Hochkonjunktur sein?

Viele meinen, die heutigen Verhältnisse wären zu schön, um immer dauern zu können. Eine schlüssige Antwort auf unsere Frage würde uns ermöglichen, Zukunftspläne zu machen und Voranschläge aufzustellen. Das wäre für den Kaufmann so wertvoll wie für den Industriellen und Arbeiter. Aber wie die Zukunft für alle Menschen die große Unbekannte ist, wäre es vermessen, über die nähere oder weitere wirtschaftliche Zukunft der schweizerischen Wirtschaft sich auszusprechen. Sollen wir diese Unmöglichkeit beklagen? Nein, im Gegenteil. Stelle man sich einmal die Auswirkungen vor, die eine solche Kenntnis auf unser Leben und auf unsere Handlungen hätte.

Der Bauer, der die ersten Anzeichen eines guten Ertrages seiner Felder beobachtet, weiß, daß er darüber erst im Augenblick der

Ernte selbst Gewißheit erhält. Zu viele Elemente können in der Zwischenzeit alle die Voraussetzungen zunichte machen.

Auch, wenn wir uns bewußt sind, daß diese Zurückhaltung auch für die Wirtschaft gilt, wollen wir doch versuchen, die Anzeichen zu analysieren und zu werten, die wir beobachten können. Die erste Frage, die sich hier stellt, ist die folgende: Welches sind die Ursachen der gegenwärtigen Konjunktur? Unglücklicherweise müssen wir uns eingestehen, daß die wichtigste politischer Ordnung ist. Die Auslösung des Krieges in Korea hat eine neue Seite im Buche der Weltgeschichte aufgeschlagen. Die Konjunktur, von der wir heute profitieren, ist nicht zuletzt auch die Folge der Schlachten, die man sich im Fernen Osten liefert. Dieser Gedanke schmerzt uns tief. Wir wissen schließlich auch, daß das, was sich in jenen fernen Gegenden zuträgt, nicht nur die Koreaner und Chinesen angeht. Es ist viel mehr der Anfang eines riesenhaften Kampfes zweier Ideologien, die in der Welt einander gegenüberstehen. Die zwei feindlichen Mächtegruppen sind heute im Begriffe, sich den Puls zu fühlen. Die Schlachtfelder in Korea sind Versuchsfelder, auf denen die zukünftige militärische Taktik ausprobiert wird, die bei nächster Gelegenheit, da die Rechnungen beglichen werden, zur Anwendung kommt.

Als Präsident Truman in den Vereinigten Staaten die industrielle Mobilisation verfügte, rief er einer Kettenreaktion in der Weltwirtschaft. Der amerkanische Kongreß bewilligte riesige Summen für die Aufrüstung. Und fast alle Länder der Welt wurden vom Geiste der Aufrüstung angesteckt. Wenn dies auch nicht in amerikanischen Ausmaßen geschieht, so werden doch gewaltige Summen dafür eingesetzt. Die Erzeugerländer von Lebensmitteln können ihre Ernten, in dem Maße, wie vorgeschriebene Reserven angelegt werden, zu günstigen Preisen absetzen. Der Zuschuß an Devisen, die diese Staaten dafür erhalten, erlaubt ihren Regierungen, zum Ankauf von andern Waren vermehrte Mittel zur Verfügung zu stellen. Einzelne Artikel, die früher zu den nicht lebenswichtigen Dingen gezählt wurden, werden nun zur Einfuhr freigegeben. Unser Land ist nicht das letzte, das von dieser Situation profitiert.

Ein anderer Faktor, der sehr viel zur Ausdehnung unseres Außenhandels beigetragen hat, geht auf die Gründung der europäischen

Zahlungsunion zurück. Diese Institution hat den Mitgliedstaaten eine viel größere Freiheit im Austausch ihrer Güter gebracht. Dieser basierte auf dem bilateralen System und macht sich heute nach multilateralen Grundsätzen.

Es ist gewiß, daß die schweizerische Wirtschaft daraus einen großen Nutzen zieht. Sie wird nun wegen ihrer harten Währung nicht mehr von gewissen Märkten ferngehalten.

Wenn wir uns auf der einen Seite über die Hochkonjunktur freuen können, hat sie, wenn sie die Form einer Ueberkonjunktur annimmt, auch ihre Schattenseiten. Wir kennen alle die inflationistischen Folgen, welche sie nach sich zieht. Wenn die Preis-Lohnspirale in Bewegung gerät, kommt niemand mehr auf seine Rechnung. Auch wenn man mit Berechtigung glauben kann, daß die Ueberkonjunktur, die in unserem Lande seit Monaten herrscht, im Begriffe ist, sich zu normalisieren, bleiben doch die inflationistischen Tendenzen bestehen. Die schweizerische Volkswirtschaft wird vor allem von hier aus bedroht, und diese Bedrohung hat ihre Ursache im Lande selbst. Deshalb hat der Bundesrat eine Expertenkommission mit der Ausarbeitung eines Berichtes über die zu ergreifenden Maßnahmen beauftragt, die geeignet sind, diesen Tendenzen erfolgreich entgegenzutreten.

Wenn wir die statistischen Daten über die Ein- und Ausfuhr der ersten neun Monate des vergangenen Jahres untersuchen, zeigt sich in ihnen ein leichte Abschwächung der Konjunktur im August und September. Diese Tendenz zeichnet sich in der ständigen Senkung der Einfuhr seit dem April 1951 ab.

Aber auch, wenn gewisse Zahlen niedriger sind, als diejenigen der entsprechenden Monate des Jahres 1950; sind sie trotzdem höher als diejenigen von 1948 und 1949. Dies läßt den Schluß zu, daß die festgestellte Verlangsamung im Außenhandelssektor den Beschäftigungsgrad in der Schweiz für den Augenblick nicht senken wird.

Wir wollen uns aber bewußt bleiben, daß diesen Ueberlegungen nicht eine entscheidende Bedeutung zukommt, da unsere wirtschaftliche Lage in erster Linie durch die politische Situation bestimmt wird. Eine Umstellung in diesem Sektor würde genügen, um sie von Grund auf zu verändern.

Zwei Ueberlegungen sind hier in Betracht zu ziehen. Zuerst gilt es die Folgen eines kriegerischen Weltbrandes zu werten, der durch einen Unglücksfall oder einen Präsentivkrieg ausgelöst werden könnte. Für diesen Fall ist es nutzlos, sich die Folgen für unser Land zu überlegen. Wissen wir doch gar nicht, ob und in welcher Weise unsere Heimat in diesen Konflikt hineingerissen würde.

Die zweite Möglichkeit, die wir in Betracht ziehen müssen, ist die des kalten Krieges, der sich noch einige Jahre hinziehen könnte, ohne in einen offenen Konflikt zwischen Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten auszumünden. In diesem Fall würden wir Zeugen der Fortsetzung einer massiven Aufrüstung durch die beiden Staatenblocks werden. Unter diesen Voraussetzungen würde sich die Hochkonjunktur noch um eine gewisse Zeit verlängern. Wenn wir die Größe der Aufrüstungsprogramme in Betracht ziehen und uns überlegen, daß ihre Verwirklichung eine Periode von drei bis fünf Jahren beanspruchen würde, könnten wir, von hier aus gesehen, in unserem Lande eine mindestens bis ins Jahr 1953 dauernde Vollbeschäftigung annehmen.

Vergessen wir dabei aber nicht, daß, wenn auch die Nachfrage nach verschiedensten Erzeugnissen groß bleibt, wir doch immer mehr auf die fremde Konkurrenz stoßen werden; ganz besonders auf die aus Ländern, die durch den Krieg zerstört wurden und deren wirtschaftliche Erholung mit Riesenschritten in Erscheinung tritt. Da der Lebensstandard dieser Völker zum Teil ein viel tieferer ist, als der unsrige, ist es ihnen möglich, preislich vorteilhafter zu produzieren als wir.

Um dieser Gefahr erfolgreich begegnen zu können, ist es nötig, daß wir eifersüchtig über den Weltruf unserer Erzeugnisse wachen. Wir werden dies nur durch eine intensive Arbeit erreichen, die sich von der ständigen Sorge um die Qualität und die beste Ausfertigung auf der einen Seite leiten läßt — und indem wir uns anstrengen, in unserem Lande den Arbeitsfrieden und ein gesundes soziales und wirtschaftliches Gleichgewicht zu schaffen und zu erhalten.